

GEORG AGRICOLA

... so wollen wir unseres Landsmannes Georg Agricola gedenken, der schon in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, in Absicht auf das Bergwesen, dasjenige geleistet, was wir für unser Fach hätten wünschen mögen. Er hatte freylich das Glück, in ein abgeschlossenes, schon seit geraumer Zeit behandeltes, in sich höchst mannigfaltiges und doch immer auf einen Zweck hingeleitetes Natur- und Kunstwesen einzutreten. Gebirge aufgeschlossen durch Bergbau, bedeutende Naturprodukte roh aufgesucht, gewältigt, behandelt, bearbeitet, gesondert, gereinigt und menschlichen Zwecken unterworfen: dieses war es, was ihn als einen Dritten, denn er lebte im Gebirge als Bergarzt, höchlich interessirte, indem er selbst eine tüchtige und wohl um sich her schauende Natur war, dabey Kenner des Alterthums, gebildet durch die alten Sprachen, sich bequem und anmuthig darin ausdrückend. So bewundern wir ihn noch jetzt in seinen Werken, welche den ganzen Kreis des alten und neuen Bergbaus, alter und neuer Erz- und Steinkunde umfassen und uns als ein köstliches Geschenk vorliegen. Er war 1494 geboren und starb 1555, lebte also in der höchsten und schönsten Zeit der neu hervorbrechenden, aber auch sogleich ihren höchsten Gipfel erreichenden Kunst und Literatur.

Goethe, Zur Farbenlehre. Tübingen, Cotta, 1810. II. Band S. 236/37.

Das bedeutende Werk eines tüchtigen Mannes ersteht hier zu neuem Leben durch Übertragung in die deutsche Sprache unserer Zeit. Und mehr als das: Dieses Werk — das Bergwerksbuch des Georg Agricola — wird jetzt erst dem deutschen Volke wahrhaft zugänglich gemacht; ans Licht gezogen von den Bücherbrettern der Bibliotheken, befreit in jedem Sinne von dem Staube der Jahrhunderte. Vierhundert Jahre nach der Lebens- und Schaffenszeit dieses Deutschen, von dem sein Zeitgenosse Philipp Melanchthon schrieb: „Danken müssen wir dem gelehrten Georg Agricola, der hervorragende Bücher über Mineralien und Bergbau geschrieben hat, mit denen er das Vaterland ehrt und der ganzen Nachwelt die wunderbaren Werke der Natur zeigt. So bedeutende, klare Schriften hat es bisher — glaube ich — auf diesem Gebiete noch nicht gegeben.“ (Oratio de Mysnia.)

Und ein anderer Gelehrter jener Zeit, der kurfürstliche Historiograph Petrus Albinus, brachte in seiner Meißnischen Landchronica, Dresden 1589, und in der Bergchronica, Dresden 1590, dreieinhalb Jahrzehnte nach Agricolas Tod, Lebensbeschreibungen dieses Mannes, auf die nicht unbedeutliche spätere Angaben zurückgehen.

Georg Agricola wurde am 24. März 1494 — nach Albinus des Morgens zwischen 4 und 5 Uhr — zu Glauchau in Sachsen geboren. Seinen eigentlichen Familiennamen Bauer ersetzte er, der Sitte der Zeit entsprechend, als Gelehrter durch die latinifizierte Form Agricola, wie er sich auch in seinen Büchern der lateinischen Sprache bediente. So konnte der eigentümliche Fall eintreten, daß er in Urkunden von einem Bruder, der als Franz Bauer erscheint, Georgius Agricola genannt wird. Auch in einem Dokument, das in der Zwickauer Ratschulbibliothek aufbewahrt wird, ist von Dr. Georgius Agricola, sonst Pauer genannt, die Rede.

Über Agricolas Familie und frühe Jugend ist wenig bekannt, und es ist recht zweifelhaft, ob viel Neues darüber noch gefunden werden kann, da die meisten Urkunden, die hier in Frage kämen, im 16. und 17. Jahrhundert in Glauchau durch Feuer vernichtet wurden.

Agricola besuchte wohl die Schule seiner Vaterstadt und dann die Universität Leipzig, wo er Theologie, Philosophie und Philologie studierte. Die Einrichtungen und Sitten der damaligen Universitäten brachten es mit sich, daß die Studenten — mehr Schüler in unserem Sinne — in engerem Zusammenhange mit den Professoren in Universitätshäusern, den Burgen, wohnten und lebten, und es war daher von besonderem Werte für Agricola, daß ein bedeutender Mann wie Petrus Mosellanus — eigentlich Schade, von Bruttig an der Mosel — zu seinen Lehrern gehörte. Mosellanus war einer der führenden Männer des Humanismus und war mit Luther, Erasmus von Rotterdam, Reuchlin und Hutten bekannt und befreundet.

Nach dreieinhalb Jahren übernahm der junge Baccalaureus artium eine Lehrtätigkeit an der Stadtschule in Zwickau, die einen hohen Rang hatte und durch die Pflege der griechischen Sprache, deren gründliche Kenntnis damals noch eine Seltenheit war, eine ganz besondere Stellung in Deutschland einnahm. Wenn Agricola nicht nur junge Schüler unterrichtete, sondern auch, wie in alten Aufzeichnungen berichtet wird, Doctoribus, Priestern und Magistrern die griechische Sprache lehrte, so muß er schon damals, mit kaum 24 Jahren, ganz bedeutende Kenntnisse gehabt haben, die für seine spätere Tätigkeit von großer Wichtigkeit waren. Damals veröffentlichte

er auch seine erste Schrift: „Agricolae Glaucci — d. h. von Glauchau — Libellus de prima ac simplici institutione grammatica“, eine kleine lateinische Grammatik, die 1520 bei Lotter in Leipzig erschien.

In diese Stadt kehrte er auch nochmals zurück, als Schüler und befreundeter Helfer des Mofellanus. Aber jetzt erweiterte er den Kreis seiner Studien und befaßte sich auch mit anderen Wissensgebieten und nicht zuletzt wohl mit der Medizin. So vorbereitet ging Agricola im Jahre 1524, nach dem Tode des Mofellanus, nach Italien, um dort Sprachen, Philosophie, Medizin und Naturwissenschaften weiter zu studieren. Nach seiner eigenen Angabe im zwölften Buche seines großen Werkes „De Re Metallica“ brachte er zwei Jahre in Venedig zu, wo er im Hause der Druckerfamilie Manutius als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig war, besonders bei der großen, im Jahre 1525 erschienenen Galen-Ausgabe¹⁾. Der berühmte Gründer des Hauses, Aldus Manutius, war schon 1515 gestorben, und sein Schwiegervater, Andrea Torrefani aus Afolo, und dessen Söhne, Francesco und Federigo, führten sein großes Werk weiter.

Wenn Agricola, wie berichtet wird, außerdem auch die Universitäten Bologna und Padua besucht hat, so müßte er länger als zwei Jahre in Italien gelebt haben; und da er 1526 wieder in Deutschland war, so wird er wohl schon 1523 oder zu Beginn des Jahres 1524 nach Italien gegangen sein.

Wie dem auch sei, dieser Aufenthalt war für Agricola von größter Bedeutung und brachte ihm Erweiterung seines Gesichtskreises, Berührung und Freundschaft mit bedeutenden Menschen, Vervollkommnung seiner Sprachkenntnisse und Erwerbung des Doktorgrades. Hatte ihm schon seine seltene Beherrschung der alten Sprachen die Tätigkeit im Hause Manutius-Afulanus verschafft, so mußte ihm jetzt dazu gewonnenes Können und Wissen gewichtige Anregung zu neuem Schaffen bringen und ungeahnte Möglichkeiten und Förderungen bei kommenden Arbeiten.

Erfüllt von Gedanken des Humanismus und gründlichen Kenntnissen, beglückt von Eindrücken eines mehrjährigen, besonders begünstigten Aufenthaltes in dem von den Strömungen der Renaissance bewegten Italien, kam der junge Gelehrte in die Heimat zurück und ließ sich 1527 als Stadtarzt in Joachimsthal nieder. — Welch großer Gegensatz! Von Venedig, aus schönster wissenschaftlicher Arbeit und einem Kreis angeregter und anregender Freunde, in grundverschiedene Verhältnisse einer jungen nordischen Bergstadt. Wir kennen nicht das Fühlen des heimwärts ziehenden Agricola und wissen nicht, ob er mit Albrecht Dürer dachte: „Wie wird mich nach der Sonnen frieren“; wahrscheinlich aber nahm ihn neues Schaffen bald ganz in Anspruch.

An verschiedenen Stellen seiner Schriften, so in der Einleitung zum „Bermannus“, beschreibt Agricola, wie er zum Entschlusse kam, sich in Joachimsthal als Arzt niederzulassen. Am Ende des 15. und am Anfange des 16. Jahrhunderts waren im Erzgebirge mehrere Bergwerksorte entstanden, die sich in großartiger Weise entwickelten. Die reichen Metallvorkommen hatten eine Menge Menschen angezogen, die ihr Glück machen wollten, und es bestanden in gewissem Sinne ähnliche Verhältnisse wie im 19. Jahrhundert bei den Goldfunden in Amerika.

In dem jungen, erst elf Jahre vorher gegründeten, aber sehr lebhaften Joachimsthal fand Agricola die erwartete Tätigkeit. Hier konnte er seinen ärztlichen Beruf mit seiner Vorliebe für Mineralogie und Bergbau verbinden und immer mehr in diese neue Welt eindringen. Neue Freunde halfen ihm dabei, vor allen der Hüttenschreiber Lorenz Bermann, ein gründlicher Kenner der Mineralien, der Erze und des Bergbaues, dessen Name in Agricolas Werk „Bermannus, sive de re metallica“ für alle Zeiten fortlebt.

Ob Agricola auch eine — vielleicht ehrenamtliche — Tätigkeit im Bergwerksbetrieb ausgeübt hat, etwa als „Geschworener“, als Berater des Bergmeisters, ist ungewiß; aber das ist sicher, daß er in enge Berührung mit dem ganzen Bergwerkswesen und den Bergleuten kam und dadurch die Kenntnisse und Erfahrungen gewinnen konnte, die er in seinen Büchern niedergelegt hat. Die erwähnte Schrift „Bermannus“ ist hier entstanden und 1530 bei Froben in Basel erschienen.

Vorübergehend beschäftigte sich Agricola auch mit ganz anderen, politischen Gebieten. Eine Schrift „Oration, von Kriegsrüstung und Heerzuge widder den Türcken“, die 1531 in Joachimsthal erschien, und später auch in anderen Ausgaben, war das Ergebnis.

¹⁾ Vgl. dazu E. Wenkebach, John Clement, ein englischer Humanist und Arzt des 16. Jahrhunderts. Studien und Geschichten der Medizin, Heft 14, Leipzig 1925.

Nach 1530 scheint Agricola sein Amt als Stadtarzt in Joachimsthal aufgegeben zu haben und dann auch seinen Wohnsitz in dieser Stadt. Drei Jahre später etwa wurde er Physikus in Chemnitz, wo er bis zu seinem Ende lebte, als Arzt und Naturforscher, mit besonderer Neigung und Vorliebe für die Welt der Mineralien und des Bergbaues, unermüdlich tätig und in lebhaftem wissenschaftlichen Verkehr und Briefwechsel mit anderen, auch ausländischen Bergleuten, Mineralogen und anderen Gelehrten. Von allen Seiten wurden ihm auch Mineralien geschickt, selbst aus Asien und Afrika, wie er selbst in der Widmung seiner Schrift „*De natura fossilium*“ an den Kurfürsten Moritz von Sachsen erzählt. Seine weiteren Schriften: *De mensuris et ponderibus*, *De ortu et causis subterraneorum*, *De natura eorum quae effluunt ex terra*, *De veteribus et novis metallis*, *De animantibus subterraneis* und *De peste*, wollen wir hier nur kurz erwähnen.

Auch in praktischen Dingen des Lebens war der vielseitige Mann erfahren und tüchtig und konnte daher mehrmals als Bürgermeister die Verwaltung der Stadt Chemnitz leiten und auch diplomatische Aufträge ausführen, mit denen ihn Herzog Moritz von Sachsen betraute.

Aber bei allen diesen Ämtern und Arbeiten wird doch sein tiefstes Denken und Wollen seiner eigentlichen Tätigkeit, seinen Forschungen über Mineralogie, Geologie, Bergbau und Hüttenwesen gegolten haben und vor allem seinem Bestreben, das Erforschte, Gesehene und praktisch Erlebte für die Mit- und Nachwelt in seinen Büchern niederzulegen, wie es vor ihm in manchen Stücken schon Vanoccio Biringuccio getan hatte, auf dessen *Pirotechnia* (Venedig 1540) Agricola nicht selten zurückgreift.

Der Bergbau und seine Hilfswissenschaften war bis dahin, besonders in Deutschland, Sache der reinen Erfahrung, von den Vorfahren den Nachkommen gewiesen, vielleicht durch manche Aufzeichnungen und Vorschriften unterstützt und seit Beginn des 16. Jahrhunderts durch kleine, unscheinbare und einfache gedruckte Berg- und Probierebüchlein, wie das Bergbüchlein des Freiburger Stadtphysikus Rühle von Kalbe. Georg Agricola hat das alles — Theorie und Praxis — für lange Zeiträume zusammengefaßt und niedergelegt: Vor allem in seinem großen Werke „*De Re Metallica*“, das in dieser neuen Gestalt vom deutschen Volke, dem es angehört, in dauernden Besitz genommen werden möge²⁾.

Es ist entstanden und zu verstehen aus den Gedanken des Humanismus und der Renaissance, aus der Kenntnis und Pflege der Antike, in glücklicher Vereinigung mit eigenen Beobachtungen und Verständnis für technische Dinge. Aus einer Vereinigung, die unserer Zeit in mehr als einer Hinsicht wichtig ist.

Die Gedanken und Geschehnisse der Reformation ließen Agricola gewiß nicht unbewegt. Aber er blieb der katholischen Kirche treu.

Am 21. November 1555 ist Georg Agricola in Chemnitz gestorben — wie Georg Fabricius in einem Briefe an Melanchthon schrieb — an einem „vier Tage andauernden Fieber“, ohne daß er vorher krank gewesen sei. Er ruht in der Schloßkirche in Zeitz.

²⁾ Agricolas Werk „*De Re Metallica*“ war 1550 vollendet, erschien aber erst vier Monate nach Agricolas Tod, 1556 bei Froben in Basel. Die deutsche Ausgabe von Bechius ebendort 1557.

Henry par la grace de Dieu roy de France.

Aux Prewost de Paris, Bailly de Roen, Seneschaulx de Lyon, Tholose, & Poictou. Et à tous noz autres iusticiers & officiers ou à leurs lieutenans salut. Receue auons l'hüble supplicacion de noz amys & feaulx Ierosme Frobenne & Nicolas l'uesque marchas, libraires, & bourgeois de la uille de Basle, l'un des cantons de noz alliez confederez & bons cöperes les Souyffes, contenant quilz auroyent recouuert plusieurs liures non encores ueuz & entre autres un intitulé GEORGII AGRICOLAE opera omnia, Pour lequel liure recouurer & imprimer il leur à conuenu & conuendra faire des grans fraiz & despens, & doubtent que les libraires & imprimeurs, ne fäcent si tost que lesdicts exposans auröt publié ledict liure ice luy imprimer, qui seroit leur oster tout moyen de se pouuoir r'embourser de leursdicts fraiz & mises, & de receuoir le fruiet quilz esperent de leur labeur. A ceste cause ilz nous ont humblement requis leur uou loir surce pouruoir de nostre remede cöuenable. PAR QUOY nous ce consideré, voulant fauorablement traicter lesdicts exposans en cest endroit, A iceulx auös permis & octroye, permettons & octroyons par ces presentes uoulons & nous plaist de noz grace speciale, plaine puissance & auctorite Royal, qu'ilz puissent & leur loyse imprimer, ou faire imprimer, & mettre en uente le liure desusdict sans ce que pendant & durant le temps & terme de six ans ensuyuans, à compter du iour & datte que ledict liure sera acheué d'imprimer, nul autre libraire ou imprimeur de nosdicts Royaume, pays, terres & seigneuries de nostre obeissance puissent imprimer, ou faire imprimer, ny en partie ny entier, ne mettre, ne exposer en uente sans le congé & permission desdicts exposans. Et ce sur peine de cöfiscation dudit liure, & d'amende arbitraire à nous à appliquer. SI VOVS MANDONS, & à chascun de uous, si cöme à luy apparatiendra que de noz presentes permission, concession, & octroy, & de leffect & contenu en icelles. Vous fäictes, permettez & souffrez lesdicts exposans iouyr & user plainement & paisiblement sans en ce le mettre ou donner, ne souffrir estre fäict, mis, ou donné aucun empeschement au contraire, lequel si fäict, mis, ou donné leur estoyent fäictes, mettre incontinent & sans delay à plaine & entiere deliurance au premier estat & deu, Car tel est nostre plaisir. Nonobstant quelzconques lettres à ce contraire. Donnè à Paris le XVIII. iour de Feurier, l'An mil cinq cens cinquante troys, & de nostre Regne le septiesme.

Par le Roy en son conseil

Robillars

Heinrich von Gottes Gnaden König von Frankreich.

Den Obergerichtsverwaltern von Paris, dem Amtmann von Rouen, den Seneschallen von Lyon, Toulouse und Poitou und allen unseren anderen Gerichtsherren und Beamten oder ihren Stellvertretern unseren Gruss! Wir haben die untertänige Eingabe unserer Freunde und Getreuen Hieronymus Froben und Nikolaus Bischof, Kaufleuten, Buchhändlern und Bürgern der Stadt Basel, eines der Kantone unserer verbündeten Eidgenossen und lieben Gevattern, der Schweizer, empfangen, des Inhalts, daß sie mehrere noch nicht veröffentlichte Bücher auflegen, u. a. eines, betitelt GEORG AGRICOLAS sämtliche Werke. Um dieses Buch aufzulegen und zu drucken, haben sie sich bereit gefunden, große Kosten und Ausgaben auf sich zu nehmen; und sie fürchten nun, daß Buchhändler und Drucker, sobald die genannten Bittsteller besagtes Buch veröffentlicht haben werden, es nachdrucken lassen; das bedeutete aber, ihnen jede Möglichkeit nehmen, wieder auf ihre Kosten und Auslagen kommen zu können und den Lohn zu empfangen, den sie von ihrer Arbeit erhoffen. Aus diesem Grunde haben sie uns untertänig ersucht, ihnen unsere angemessene Hilfe zuzusichern zu wollen. Deshalb und in Anbetracht dessen, daß wir den besagten Bittstellern in dieser Hinsicht unsere Gunst erweisen wollen, haben wir ihnen erlaubt und bewilligt und erlauben und bewilligen es noch durch dieses Gegenwärtige: Wir wollen und es gefällt uns kraft unserer besonderen Gnade, Macht und königlichen Autorität, daß sie die Möglichkeit und Erlaubnis haben, das Buch des genannten Autors zu drucken oder drucken zu lassen und zum Verkauf zu bringen, ohne daß während und innerhalb der Zeit und Frist von sechs folgenden Jahren, zu rechnen vom Tage und Datum, wo besagtes Buch fertiggedruckt sein wird, irgendein anderer Buchhändler und Drucker unseres besagten Königreiches, unserer Länder, Landschaften, Gebiete, Lehnherrlichkeiten unter unserer Botmäßigkeit, es drucken oder drucken lassen kann, weder teilweise noch ganz, sowie zum Verkauf bringen und auslegen ohne die Erlaubnis und Genehmigung der besagten Bittsteller; und dies bei Strafe der Konfiskation des genannten Buches und bei einer dem freien Ermessen überlassenen Geldstrafe, die uns aufzuerlegen zukommt. So tun wir Euch und jedem von Euch, so wie es ihm zukommen wird, kund, daß von unserer gegenwärtigen Erlaubnis, Konzession und verliehenem Rechte und von der Wirkung und allem darin Enthaltene Ihr den besagten Bittstellern gewährt, erlaubt und gestattet, voll und ungestört Genuß zu haben und Gebrauch zu machen, ohne deswegen Einspruch einzulegen oder zu erheben bzw. zuzulassen, daß irgendein Einspruch dagegen getan, eingelegt oder erhoben werde; sollte dieser aber getan, eingelegt oder erhoben werden, [so würde ihnen gestattet werden, es] sofort zu voller und gänzlicher Übertragung in den ersten und angemessenen Zustand zu bringen. Denn so ist unser Wille, ungeachtet irgendwelcher Erlasse, die diesem entgegen sind. Gegeben zu Paris am 18. Februar 1553 im 7. Jahre unserer Regierung.

Durch den König in seinem Rate

Robillart